

Predigttext Psalm 27; Thema: „Der christliche Held und die verborgenen Quellen seines Muts“Einleitung

Liebe Gemeinde, als Rainer Maria Rilke auf dem Sterbebett lag, soll er zu seiner Vertrauten gesagt haben: „Gnädige Frau, vergessen Sie nie, das Leben ist eine Herrlichkeit.“ Man könnte das falsch verstehen, als hätte er gemeint, das Leben wäre immer herrlich und immer schön und immer lustig und immer wohlbefindlich. Diese Worte sind ganz anders und noch sehr viel tiefer gemeint. Rainer Maria Rilke wollte damit sagen: „Vergessen Sie nie, dass das Leben einen Herrn hat.“ Vergessen Sie nie, dass auch das schönste und schwierigste, das kürzeste und längste, das verworrenste und das klarste Leben immer einen Herrn hat, ein Gegenüber in Gottes Liebe.

## 1. Glaube

Heute wird dieser Herr uns beschrieben als ein Licht. Es heißt gleich am Anfang unseres Predigttextes: „Der HERR ist mein Licht“. „Der HERR ist mein Licht“, er erleuchtet mich, er zeigt mir, ob ich auf dem richtigen Weg gehe. Und wenn ich weiß, dass ich auf dem rechten Weg bin, brauche ich mich nicht mehr zu fürchten, denn auf dem rechten Weg verirre ich mich nicht. „Der HERR ist mein Licht“ – wenn ich irgendetwas tun will, dann ist das Erste, ich frage Gott, ob sein Weg auch der meine ist. Dann erleuchtet mich Gott durch sein Wort, durch die Bibel. Gottes Wort bringt die Wahrheit, die helle Wahrheit aus der Ewigkeit für unseren Tag. Gott ist das Licht, das mir den rechten Weg zeigt. Und Gott ist das Licht, das den verkehrten Weg aufdeckt, das Licht, in dem ich meine Sünden erkenne. Und wie Gott unser Licht ist, so ist er auch unser Heil. Er zeigt uns nicht nur die Sünde und den Irrweg, sondern er rettet uns auch davon. Das Licht zeigt uns nicht nur Gottes Hass gegen die Sünde und seinen Fluch über sie, sondern das Licht zieht uns auch zu Gottes Liebe und nimmt den Fluch weg. Gott ist „mein Heil“, d.h. ich armer Sünder habe durch Gott wahrhaftig Vergebung der Sünden. Jesus Christus wurde für mich von Gott getrennt und ist für mich zum Fluch geworden. Gott hat ihn für mich, an meiner Stelle verurteilt, damit er mein Heil wird und mein Heiland. Was brauche ich nun zu fürchten? Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Leben, wo ist dein Grauen? Alle Furcht ist vorbei bei dem, der einen gnädigen Gott hat.

David sagt: „mein Licht“, „mein Heil“, „meine Kraft“. D.h. David kennt Gott persönlich. Gott ist jemand, der ein ganz enges Vertrauensverhältnis mit dir aufbauen will. Gott will auf deiner Seite sein. Seitdem Jesus auf diese Erde kam und Mensch wurde, ist Gott uns noch mal viel näher geworden. Gott ist nahe, das weiß schon David. Ist Gott dein Licht:

hast du erkannt, dass du ihn brauchst? Ist er deine Rettung: hast du Vergebung deiner Sünden? Strahlt sein Licht jetzt von dir aus, ist er deines Lebens Kraft? Die ersten drei Verse unseres Psalms fragen nach deinem Glauben. Erstens: Glaube. Hast du alle Furcht abgelegt, weil Gott dein Herr ist? Ich habe letzte Woche einen schönen Satz gehört: „Manche Leute denken, das Leben wäre ein Spiel. Wer das meiste Spielzeug hat, hat gewonnen.“ David dagegen würde sagen: Das Leben ist ein Kampf. Wer auf der Seite des Siegers lebt, hat – was er auch an Spielzeug hat oder nicht hat – gewonnen. Es kommt nicht auf die Menge des Spielzeugs an – das ist der Irrtum, dass viele meinen: Häuschen, Gärtchen, Auto, Elektronik, Gesundheit ..., dann haben wir gewonnen. Nein, wer auf der Seite des Siegers lebt, der hat das Leben gewonnen.

„Der HERR ist meines Lebens Kraft“. Wenn der Ewige dein Licht und dein Heil ist, wenn du erkannt hast, wer du bist und wer Gott ist, und wenn du dann nach seiner Rettung gegriffen hast, dann ist er auch deine Kraft, dann wirkt er mit der Kraft und Liebe und Besonnenheit seines Heiligen Geistes in deinem Leben, dann beschützt er dich. Sehe ich auf mich, so müsste ich mich fürchten, fast vor allen Menschen, denn sie sind stärker als ich. Ich müsste mich fürchten vor dem Teufel, der ist viel stärker als ich. Da ich aber sagen kann: „Der HERR ist meines Lebens Kraft“, so fürchte ich mich vor keinem Menschen, auch nicht vor dem Teufel und den bösen Geistern, denn mein Herr ist stärker als alle Menschen und Teufel. Darum: „Wenn die Übeltäter an mich wollen, um mich zu verschlingen, meine Widersacher und Feinde, sollen sie selber straucheln und fallen.“ Wisst ihr, wenn Gott euer Licht und Heil ist, dann sind alle Übeltäter eure Feinde. Das ist keine Schande, sondern eine Ehre, wir müssten uns schämen, wenn sie unsere Freunde wären. Sie meinen es bitterböse mit den Frommen, sie wollen wie die wilden Tiere ihr Fleisch fressen, sie möchten sie allzu gern los sein. Aber wenn sie auch die Zähne knirschen, sie werden straucheln und fallen, denn Gott wird gegen sie streiten und seine frommen Kinder beschützen. Hat es nicht David oft genug erlebt? Hat nicht Saul sein Fleisch fressen wollen, ihn in die Wüste gejagt als ein gescheuchtes Reh, dass er sich in Klüften und Höhlen verbergen musste? Aber schaut, Saul strauchelte und fiel, David aber ist zu Ehren gekommen. So ist es auch bei Daniel in der Löwengrube gewesen, Daniel 6. Es erfüllt sich zu allen Zeiten: Die Bösen graben die Grube; aber nicht die Frommen, sondern sie selbst fallen hinein.

V.3: „Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn.“ Hat nicht David das auch reichlich erfahren? Was hat das ganze Kriegsheer Sauls ausrichten können, wenn er mit Tausenden auszog gegen Davids Hunderte? Wenn Saul seine junge Mannschaft aufbot, David zu fangen, wenn also ein Heer sich wider den lagerte, der kaum

ein paar Hundert Mann bei sich hatte, musste er sich je fürchten? Das ganze Heer Sauls hat ihm nie ein Haar krümmen können. So konnte auch Elisa in Dotan sagen, 2.Könige 6: „Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht“. Ist das Heer menschlicher Feinde noch so groß, Gott will mich schützen. Ist das Heer menschlicher Feinde noch so groß, das Heer der heiligen Engel ist noch viel größer und mächtiger. Ja, alle Furcht ist ausgetrieben. Denkt an Petrus im Gefängnis in Jerusalem, wie er tief und fest schläft in der Nacht vor seiner Hinrichtung, Apostelgeschichte 12. Er ist ruhig und sicher, aller Furcht unzugänglich, denn Gott ist bei ihm. Er kann sagen: „Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn.“ Krieg und Anfechtung erhebt sich immer wieder gegen Fromme. Aber wenn's so ist, dann können sie sagen: Ich bin nicht die Ursache davon. Die Feinde Gottes suchen wohl die Ursache an mir, aber ich bin unschuldig. Ich vertraue auf den Herrn, und mein Herz fürchtet sich nicht. Glaube, das ist das Erste, was wir hier sehen.

## 2. Liebe

Es heißt weiter: „Eines bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne: dass ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu betrachten.“ Was für eine Bitte! Man sollte meinen, David hätte viel anderes zu bitten gehabt, etwa die Erlösung von seinen Feinden, oder dass Gott ihm bald den versprochenen Königsthron gibt, dass er endlich Ruhe findet, er ist ja lange genug herumgejagt in der Wüste. Aber er bittet nicht um Erlösung, nicht um Königskrone und Ruhe. Er bittet nur um das Eine, dass er allezeit die schönen Gottesdienste des Herrn besuchen kann. Das ist seine einzige Bitte, andere hat er nicht, alles andere ist ihm gleichgültig. Was für eine Liebe zu Gott und zu seiner Gemeinde! Darum heißt unser zweiter Punkt heute Morgen: Liebe. David glaubt, dass er mit Gott auf der Seite des Siegers lebt, und David liebt die Versammlung der Gläubigen, er liebt die Glaubensgeschwister und die Gemeinschaft mit ihnen, er liebt die Auslegung des Wortes Gottes, weil er da die Schönheit und Lieblichkeit Gottes sieht.

Und er hat ja Recht, was sind alle andern Vorzüge? Ein mächtiger Staatsmann, ein reicher Geschäftsmann, ein berühmter Schauspieler, die viel Geld, ja eine Villa oder gar ein Schloss besitzen, was haben denn diese Leute, wenn sie weiter nichts haben? Was ist der eine wie der andere? Ein sündiger, verlorener und verdammter Mensch. Da ist es einerlei, ob ich ein sündiger, verlorener Präsident oder ein sündiger, verlorener Arbeiter bin. Meine Präsidentschaft und meine Arbeiterschaft ändert daran nichts. Rühmen kann ich mich nur, dass ich Christ bin, und mein Christentum habe ich aus der Kirche, aus der Gemeinde, aus dem Tempel des Herrn. Wer darum den Herrn Jesus erkannt hat, der sagt:

„Eines bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne“, nicht dass ich Millionär werde oder berühmt werde oder Hauptsache gesund werde, sondern „dass ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu betrachten.“ Ein Christ kann es nirgends aushalten in der Welt, wo er die Heilige Schrift nicht hört, wo er nicht zur Familie Gottes kommen und die Gottesdienste des Herrn schauen kann. Da kann er nicht leben, da ginge es ihm wie dem Fisch, den man aus dem Wasser nimmt und der darum sterben muss.

Liebst du die Gemeinschaft mit Gott und den Gläubigen? Sehnt du dich danach, den Vater der Herrlichkeit immer besser kennenzulernen und ihn umso mehr in Liebe zu bewundern und anzubeten? Hast du dieses Zuhause in der Gemeinde? Dann lebst du sicher, ruhig und getrost in Gottes Hand. Wie sagt V.5? „Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltens und erhöht mich auf einen Felsen.“ Lass die böse Zeit kommen, ich gehe in die Hütte Gottes, ich schüttele mein Herz vor ihm aus, dann bin ich gedeckt. Schaut, Hiskia, der König von Juda, hat es so gemacht. Als Sanherib, der assyrische König, 701 v. Chr. gegen Jerusalem anrückt, was tut da der fromme Hiskia? Er nimmt den Brief, den Sanherib geschrieben hat, geht in die Hütte Gottes, breitet ihn aus vor dem Herrn und sagt: Siehe, das ist der Schmähbrieff, den Sanherib geschrieben hat, nicht um mich, sondern um meinen Gott zu lästern. Herr, willst du nicht handeln? Da konnte Hiskia sagen: „Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit“. Der Engel des Herrn schlug dann 185 000 Mann in einer Nacht, das könnt ihr nachlesen in Jesaja 36.37. So ist es bis heute: Hast du eine Frage, gehe in die Gemeinde. Hast du ein schweres Herz, gehe zum Gottesdienst. Die Gemeinde ist das bergende Asyl, wo Gott den, der von den Trübsalswettern draußen dahin flüchtet, bewahrt. Dort ist er allen Gefahren unnahbar, er hat sie tief unter sich, und er hat Felsengrund unter seinen Füßen. In der Gemeinde hörst du es aufs Neue: Gott ist treu, und er wird dir den Sieg schenken über deine Feinde, ob menschliche oder teuflische, keiner soll dich antasten, und du wirst Gott für seine Errettung danken, ihn mit Liedern loben.

### 3. Hoffnung

Nur beten musst du, V.7: „HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöre mich!“ Gib dich nicht zufrieden ohne eine Antwort Gottes. Gott antwortet, wenn du betest oder sogar noch ehe du gerufen hast, um dir zu zeigen, dass er deine Gedanken von ferne kennt. Du kannst beten, du darfst laut zu Gott schreien und um Jesu willen auf Gottes Gnade hoffen, dass er dir zur Seite steht. Welches Heer, welche Sorge ist unbezwingbar, wenn du im Gebet zu Gott flüchtest und er dann für dich kämpft? David zeigt uns hier, warum wir uns ganz hoffnungsvoll an Gott wenden können. Das ist das

Dritte und Letzte, was wir hier sehen: Hoffnung. Wir dürfen uns voller Erwartung an Gott wenden, weil Gott es uns selbst befiehlt, V.7. David sagt: „Mein Herz hält dir vor dein Wort: ‚Ihr sollt mein Antlitz suchen.‘ Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.“ Gottes Antlitz suchen, das heißt beten. Gott sagt also: Ihr sollt beten. Wisst ihr, eigentlich müsste ich ja sagen: Ich darf Gottes Angesicht nicht suchen, ich darf nicht beten, denn ich bin unheilig und sein Angesicht ist heilig. Ich müsste sagen: Herr, rede nicht mit mir, damit mich nicht dein Zorn verschlingt. Ich kann nicht stehen vor so einem schrecklichen Gott, der heilig ist. Da ich aber seinen Befehl habe, da du seinen Befehl hast: Ihr sollt beten, darum fragen wir nicht mehr nach Würdigkeit und Unwürdigkeit, sondern werden gehorsam. Ich kann sagen, wenn ich zu Gott komme: Herr, ich bin´s zweifellos nicht wert, aber ich komme auf deinen Befehl, darum nimm mich an. Jetzt muss ich nicht mehr zweifeln, er muss mich annehmen.

„Mein Herz hält dir vor dein Wort“. Sein Wort kann Gott nicht leugnen, seine Verheißung muss er anerkennen, sonst wäre er ein Lügner, und das kann er nicht sein. Hier liegt der Schlüssel für deine Gebetserhörung: „Mein Herz hält dir vor dein Wort“. Nehmen wir an, da ist eine Sünde, die dich sehr drückt, dann nimm etwa das Bibelwort mit zum Gebet: „Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jesaja 1,18). Jetzt brauchst du nicht zweifeln, dass Gott dein Gebet erhört. Du weißt, er muss dir vergeben. Halten wir das fest: David betet auf Gottes Befehl: „Ihr sollt mein Antlitz suchen“, und hält ihm sein Wort vor. Dann betet er weiter: „Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht! Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!“ Schaut, David weiß: Herr, du kannst dich nicht im Zorn von mir abwenden, sonst müsstest du lügen. Denn du hast ja gesagt, ich soll beten, ich soll dein Angesicht suchen.

Dann sagt er: „Verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!“ David sagt nicht: Herr, ich verlasse dich nicht. Wenn er das sagte, dann würde er noch am selben Tag erfahren, dass er Gott doch verlassen hat. Nein, David sagt: Verlass du mich nicht, Herr. Ich verlasse mich auf deine Treue, auf deine Berufung und Erwählung; auf deiner Treue steht meine Erhörung sicher. Ihr Lieben, wir werden erfahren, dass nur einer ganz treu ist. Das ist nicht dein leiblicher Vater, nicht deine leibliche Mutter, nicht Bruder, nicht Schwester, nicht Mann, nicht Frau. Der Einzige ist der Herr, dein Gott, das ist sicher. Den allein musst du als den Treuen erkennen und ihm dein Herz geben, sonst bist du verlassen. V.10: „Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf.“ Das gilt auch in geistlicher Hinsicht: Wer gehasst wird um seines Glaubens willen von Vater und Mutter, wer Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Frau und Kind,

Geld und Gut verliert um des Herrn willen, der bekommt es alles hundertfach wieder. Der Herr nimmt dich auf, glaube nur. Oder nehmen wir an, du bist von Vater und Mutter weggelaufen und hast dein Geld mit Sex und Drogen verprasst. Nun kehrst du um und klopfst an die Tür deines Vaterhauses, aber Vater und Mutter sind heftig erzürnt, dass sie sagen: Löffle selbst aus, was du dir eingebrockt hast. Du hast uns einmal an den Rand des Grabes gebracht, das lassen wir nicht ein zweites Mal zu. Dann kannst du sagen: „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf“, denn er vergibt dir deine Sünde.

Ihr Lieben, wenn wir das erfahren haben, so muss unser sehnlichster Wunsch sein, Gottes Wege zu gehen. Darum betet David in V.11: „HERR, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.“ Das ist sein Sehnen: Ich will deine Wege gehen, Herr, das weißt du, aber ich bin wie ein unwissendes und unmündiges Kind, darum lehre du mich deine Wege. Das hängt dann wieder zusammen mit dem vierten Vers unseres Psalms, denn wo kannst du die Wege des Herrn anders kennenlernen als im Hause des Herrn? Vom Himmel fällt sein Wort nicht, in meinem und deinem Herzen ist es auch nicht, aber es ist mir nahe in der Gemeinde, in der Predigt und in den Liedern. Aber nicht bloß um seines willen sagt David: Lehre mich deine Wege, sondern auch: „um meiner Feinde willen“, wie es weiter heißt: „Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde! Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf und tun mir Unrecht ohne Scheu.“ Die Feinde triumphieren, wenn ein Christ fällt, wenn einer, der für fromm gehalten wird, im Dreck seiner Sünden liegt, sie triumphieren in höllischer Schadenfreude: Da liegt er! Dann heißt es: Es sind lauter Heuchler, es ist kein Treuer unter den Frommen. Siehe, sagt David, diese höllische Schadenfreude möchte ich meinen Feinden nicht machen, darum gib mich nicht in ihren Willen und lehre mich deinen Weg.

Der Herr will seine Kinder gerne belehren und bewahren und beglaubigen, darum betet David zum Schluss: „Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.“ „Das Land der Lebendigen“ ist nicht erst der Himmel, sondern schon diese alte Erde. Hier schon, sagt David, das glaube ich fest, werde ich die Güte des Herrn sehen, d.h. ich bin überzeugt, dass mich der Herr auf der Erde den Sieg finden lässt, wie er in Psalm 37,37 sagt: „Bleibe fromm und halte dich recht; denn einem solchen wird es zuletzt gutgehen.“ Geistlich ist die Güte oder das Gute des Herrn, dass er mich nicht verlassen wird, dass ich nicht von ihm, von seinem Wort getrennt werde, und weiter verlange ich nichts. Leiblich ist das Gute des Herrn, dass ich mein tägliches und ehrliches Brot habe. Beides werde ich erlangen hier „im Lande der Lebendigen“. Dass „das Land der Lebendigen“ diese Erde ist, sehen wir deutlich aus Jesaja 53,8, wo es in der Weissagung von Christus heißt: „Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen“. Nun

der Schluss: „Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!“ Es kann die Güte Gottes nicht ausbleiben, harre nur, warte nur, bis seine Hilfe kommt. Sie kommt ganz gewiss.

### Schluss

Liebe Gerda, lieber Wolfgang, liebe Gemeinde, wer so glaubt, wer so liebt, wer so hofft, der lebt fröhlich und getrost. So wie jener Rabbi, mit dem schließe. Rabbi Akiba pflegte stets zu sagen: „Alles, was der Allmächtige tut, tut er zum Guten!“ So befand sich Rabbi Akiba einst auf einer Reise. Und als er in eine Stadt kam und um eine Herberge bat, wies man ihn grob ab. Da sprach er: „Alles, was der Barmherzige tut, tut er zum Guten!“ So ging er aus der Stadt heraus und übernachtete auf freiem Felde. Er hatte bei sich eine Katze, einen Hahn und einen Esel. Da kam ein heftiger Wind und blies die Kerze aus. Dann kam die Katze und fraß vor Hunger den Hahn. Schließlich schlich ein Löwe heran und riss den Esel. Da sprach der Rabbi wiederum: „Alles, was der Allbarmherzige tut, tut er zum Guten!“ In derselben Nacht kam eine Truppe Räuber, plünderte die Stadt und nahm die Leute gefangen. Den Rabbi Akiba konnten sie aber nicht sehen, weil er im Dunkeln übernachtete, der Hahn nicht krächte und der Esel nicht schrie. Da sprach Rabbi Akiba: „Habe ich nicht gesagt, dass alles, was der Heilige, gepriesen sei er, tut, zum Guten ist?!“ Amen.

### Gebet

Birg´, Herr, auch mich in Deiner Hütte,  
Und lass, was Großes hier zu sehn  
An Gnad´ und Huld, bei jedem Schritte  
Mir unverrückt vor Augen stehn.  
Im Tempel Deiner Heilsgedanken,  
Wie atmet´s da sich frei und leicht,  
Ob auch der Erde Säulen wanken,  
Und draußen Stern um Stern erleicht.

Gewähr´ auch mir, Herr, eine Stätte  
In Deines Zeltes trauter Hut,  
Und gönne mir, dass ich mich bette,  
Wo Dein Johannes einst geruht.  
Nach Kindes Art mit Dir verkehren,

Du immer nah und hilfsbereit,  
Bald hier, bald da Dein „Amen“ hören:  
Das macht zur guten jede Zeit.

O stelle fest auch meine Füße  
Auf Deines Wortes heil'gen Fels,  
Dass fern die neue Welt ich grüße,  
Die Welt des neuen Israels! –  
Schon seh ich mit der Nacht ihn ringen,  
Den Tag der Christusherrlichkeit,  
Und schwebe auf der Hoffnung Schwingen,  
Hoch über aller bösen Zeit.

Amen.